

Blochers Musikinsel ist gefragt

Am Wochenende ist die Anlage mit 16 Proberäumen im ehemaligen Kloster Rheinau eröffnet worden - und die Ensembles stehen schon Schlange, um dort zu üben. Das freut den Initianten Christoph Blocher.

Von Benno Gasser

Rheinau - In den weiss getünchten Gängen des ehemaligen Klosters sind durch die Tür eines Proberaums Chorstimmen zu hören, in einem anderen üben Violinisten. Anfang Mai hat die Musikinsel Rheinau ihren Betrieb aufgenommen. Zuvor war der historische Bau während zwölf Monaten renoviert und sanft modernisiert worden, die einstigen Mönchszellen wurden zu Hotelzimmern umgebaut, Zimmer und Säle in Proberäume verwandelt. Am Wochenende ist die Musikinsel BZB offiziell und feierlich eingeweiht worden - in Anwesenheit von Regierungsrat Markus Kägi (SVP) und Christoph Blocher. Dieser hatte das Projekt erst möglich gemacht durch die Gründung der Stiftung Schweizer Musikinsel Rheinau, die er mit 20 Millionen Franken ausstattete.

Die Stiftung mietet für 330 000 Franken pro Jahr die sechs Gebäude des ehemaligen Klosters vom Kanton Zürich und ermöglicht dadurch Hobby- und Profi-Musikern, in einer inspirierenden und zauberhaften Umgebung zu üben. Der Kanton hat für die Renovation 28,5 Millionen Franken ausgegeben, die Stiftung 4 Millionen Franken für den Innenausbau beigesteuert.

Als Bub die Klinik besucht

Die 20 Millionen Franken seien sehr gut investiertes Geld, sagte Blocher am Rand der Veranstaltung. Das Kloster liegt dem SVP-Politiker am Herzen. Als Kind ist er im nah gelegenen Laufen aufgewachsen. «Mein Vater war Pfarrer und hat mich regelmässig ins Kloster Rheinau mitgenommen, das damals als psychiatrische Klinik diente.» Durch diese Besuche habe er psychisch kranke Menschen kennen gelernt und habe seither einen Bezug zu diesem Thema. Blocher erinnert sich, wie die «Insassen» an ihren freien Tagen an die Tür des Pfarrhauses



Markus Kägi ist Bauherr und Vermieter, Christoph Blocher ist der Mieter. Silvia Blocher applaudiert. Foto: Reto Oeschger

klopfen und um Geld bettelten. «Meine Mutter schärfte mir ein, niemals mehr als 1.20 Franken zu geben, so viel kostete ein Café crème.»

Um sich trotzdem den begehrten Kafi Schnaps leisten zu können, seien die Psychatriepatienten einfach noch beim Sigristen vorbeigegangen oder hätten Blumensträusse verkauft, die sie zuvor im Garten von Pfarrer Blocher gepflückt hatten. Als die Klinik im Jahr 2000 geschlossen wurde, der imposante Bau am

Rhein leer stand und an dem Gemäuer der Zahn der Zeit nagte, suchte Blocher nach einer Lösung.

«Die Hälfte des Stiftungszweckes ist mit der Renovation der Bauten bereits erfüllt», sagt Blocher. Der Betrieb der Musikinsel sei aber ein grosses Wagnis, weil er und seine Tochter Rahel, Vizepräsidentin der Stiftung, «keine Ahnung von Hotellerie» hätten. Dafür haben sie Monika Gasser eingestellt, die im Tessin während 18 Jahren ein Viersternhotel

leitete. Jetzt ist sie für den Betrieb der Musikinsel verantwortlich. «Es läuft sehr gut, alle 63 Zimmer waren schon komplett ausgebucht, und bis Mitte Dezember ist an den Wochenenden praktisch nichts mehr frei», sagt Gasser. Die Gäste würden die Musikinsel und insbesondere die hervorragende Akustik in den Räumen loben. Gasser glaubt, dass sich dies in Musikkreisen schnell herum-spricht und das Marketingbudget nur zu einem Teil beansprucht werden wird.